

# Naunhofer Nachrichten.

Ortsblatt für Abrechtshain, Ammelshain, Belgershain, Beucha, Borsdorf, Erdmannshain, Eicha, Fuchshain, Großsteinberg, Klinga, Köhra, Kleinsteinberg, Lindhardt, Pomßen, Staudnitz, Threna und Umgegend.

### Bezugspreis:

Frei in's Haus durch Ausbringer  
Mk. 1.20 vierteljährlich.  
Frei in's Haus durch die Post  
Mk. 1.30 vierteljährlich.

Mit zwei Beiblättern:  
**Illustriertes Sonntagsblatt**  
und  
**Landwirtschaftliche Beilage.**  
Regiere alle 14 Tage.



Verlag und Druck:  
**Günz & Eule, Naunhof.**  
Redaktion:  
**Hugo Bösch, Naunhof.**

### Aufhebungen:

Für Inserenten der Amtsblattverwaltung  
Schmidt Grimma 10 Bg. die vierge-  
spaltene Zeile, für Anzeigen 12 Bg.  
Bei Wiederholungen Rabatt.

Die Naunhofer Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittags 5 Uhr mit dem Datum des nachfolgenden Tages. Schluß der Anzeigenannahme: Vormittags 11 Uhr am Tage des Erscheinens  
Nr. 37. **Mittwoch, den 27. März 1901.** 12. Jahrgang.

Die **Landrentenbeiträge** auf den 1. Termin sind bis zum 30. d. Mts. zu entrichten.  
Naunhof, den 26. März 1901.

Der **Stadttrath.**  
Zgel.

## Bekanntmachung.

Die diesjährige **Frühjahrskontrolversammlung** findet

**Dienstag, den 16. April 1901**  
Vormittags 10 Uhr

im Saale des **Gasthofs zum Stern** in Naunhof statt.  
Naunhof, am 26. März 1901.

Der **Bürgermeister.**  
Zgel.

## Audienz des Reichstags- und Landtagspräsidiums beim Kaiser.

Sowohl die Präsidenten des Reichstages wie des preussischen Landtages haben beim Kaiser Audienz gehabt. Den Präsidenten des Landtages die ihm zur glücklichen Errettung aus Gefahr gratulierten, hat der Kaiser gesagt: Die Zuchtlosigkeit im Volke nehme überhand; der monarchische Sinn sei im Schwinden; böswillige Kritik aller Autorität werde zur Gewohnheit; an die großen gemeinsamen Interessen denke kein Mensch.

Der Herr Landtagspräsident hatte diese Äußerungen durch eine etwas sonderbare Ansprache provoziert. Er hatte nämlich den Bremer Vorfall mit den Attentaten Höbels und Nobillings auf den alten Kaiser in Parallele gestellt. Herr v. Kröcher, so schreibt hierzu der „Frankf. Generalanzt.“, wird seine guten Gründe haben, warum er den Bremer Vorfall in das Tragische hinüberspielt. Wir aber können es nur für eine Taktlosigkeit ersten Ranges erklären, wenn dem Kaiser von solcherlei guten Freunden jetzt mit Gewalt der Gedanke eingemipft wird, daß ein böswilliges Attentat aus abgrundtiefer Gemeinheit auf ihn verübt sei. Wenn will man dadurch nützen? Doch höchstens nur gerade den Sonderinteressen, über deren allgemeines Ueberwuchern der Kaiser in seiner Antwort sich beklagt. Der arme Epileptiker in Bremen steht außer Zusammenhang mit irgend einer antimonarchischen Verwilderung der Nation.

Nicht genug mit dieser Ungeschicklichkeit, brachte Herr v. Kröcher die Antwort des Kaisers auch noch in Form einer Staatsanwaltschaft dem Landtage zu Gehör. Sofort erhob sich der Abg. Eugen Richter und entgegnete zur Geschäftsordnung:

Bisher ist es weder im Abgeordnetenhaus noch im Reichstage jemals vorgekommen, daß solche Äußerungen, die der Kaiser beim Empfang des Präsidiums ohne Anwesenheit eines verantwortlichen Ministers gethan hat, in dieser Weise dem Parlament zur Kenntnis gebracht worden sind. Denn nur, wenn ein Minister die Verantwortung übernimmt, bekommen die kaiserlichen Worte für uns Bedeutung, nur dann können sie von uns einer Kritik unterworfen werden. Ich protestiere daher gegen diesen Vorgang. Sodann hat der Herr Präsident in seiner Ansprache den krassesten Anfall eines unzurechnungsfähigen Vurschen in Bremen mit den verbrecherischen Absichten von Höbel und Nobilling verglichen. Ich stelle dem gegenüber fest, daß eine solche Auffassung des Bremer Vorfalls bis dahin in diesem Hause nicht hervorgetreten ist.

Sehr matt entgegnete hierauf der Herr

Landtagspräsident, er habe einen Vergleich mit den Attentaten von 1878 nicht gezogen, er habe nur mit reiflicher Ueberlegung gesagt, Sr. Majestät habe „Mehrisches“ erlebt. Die Worte Sr. Majestät hier mitzuteilen, habe er sich nicht nur für berechtigt, sondern für verpflichtet gehalten.

Abg. Richter hält unter lebhafter Unruhe rechts seinen Widerspruch aufrecht. Die Worte des Kaisers hätten nur in Form einer ministeriell gegengezeichneten Vorklage an das Haus gebracht werden dürfen.

## Die deutsche Auswanderung im Jahre 1900.

Das Ziel der Auswanderer ist nach wie vor ganz überwiegend Nordamerika (19 338). Nach Afrika gingen im letzten Jahre weniger Deutsche als seit 20 Jahren, nämlich nur 183, und nach Asien lockte es während der Wirren gar nur einen einzigen deutschen Auswanderer. Australien nahm wie im Durchschnitt der letzten Jahre, kaum 200 Deutsche auf, während es frühere Zeiten gab, in denen es 500—1000 ja in einem Jahre von über 2000 unserer Auswanderer aufgesucht wurde. Nach Südamerika richtet sich kaum der dritte Teil des Auswandererstromes, der in den letzten Jahren diesen Weg wählte. Das hat seine Ursache aber lediglich in der Thatsache, daß die großen deutschen Schiffahrtsgesellschaften durch die umfangreichen Transporte nach Ostasien zu einer Einschränkung ihrer südamerikanischen Linien veranlaßt waren.

Im einzelnen war das Ziel der nach Südamerika gehenden deutschen Auswanderer in 275 Fällen Argentinien, in 245 Fällen der brasilianische Staat Santa Catharina, in dem bekanntlich die geschlossenen deutschen Siedelungen vorhanden sind, in 80 Fällen der benachbarte Staat Rio Grande do Sul, wo das romanische Element überwiegt, und nur noch in 23 Fällen der dritte der brasilianischen Südstaaten, Parana. Auch hierhin ging früher eine größere deutsche Auswanderung, doch haben sich hier in neuerer Zeit die Polen eine so sichere Domäne zu schaffen gewußt, daß sie dieses Land geradezu als ein „Neu-Polen“ bezeichnen und ihm die früher auch auf die Deutschen ausgeübte Anziehungskraft genommen haben. Weiter sind zu erwähnen 96 deutsche Auswanderer nach Portugiesisch-Ostafrika, die wohl ihren Weg nach den Burenstaaten fortgesetzt haben dürften, und noch 82 nach dem Kapland. Nach den anderen Ländern wandten sich nur vereinzelte Personen.

## Ein neues Studentententat in Rußland.

Für Rußland scheint eine bewegte Zeit angebrochen zu sein. Dem Attentate, welchem

der Kultusminister Bogolepow zum Opfer gefallen ist, den Ausdrücken der Studenten- und Arbeiterunruhen, die teilweise eine bisher nicht dagewesene Ausdehnung angenommen haben, ist ein Attentat auf Bobjedonozew, Oberprofurator der heiligen Synod gefolgt. Den Mann, der in sich das Prinzip des starren politisch-religiösen Absolutismus verbürgert. Der aus Samara in Petersburg eingetroffene Sohn eines Titularrats, Nikolaus Zagowski, feuerte auf das hellerleuchtete Arbeitskabinett seines Hauses zwei Schüsse ab direkt in der Richtung auf den Schreibisch, wo Bobjedonozew beschäftigt war, und darauf einen dritten auf die Portierloge. Sämtliche Kugeln schlugen in die Zimmerbede, ohne jemand zu verletzen. Der Attentäter, der keine Miene machte, davonzulaufen, wurde sofort arrethiert und dem Untersuchungsrichter vorgeführt.

Der Generalprokurator der russischen heiligen Synod, der in so großer Gefahr geschwebt, ist im Jahre 1827 in Moskau geboren. Er war ursprünglich Professor an der Moskauer Universität, unterrichtete mehrere Großfürsten und auch den nachmaligen Kaiser Alexander III. in den juristischen Fächern. Als dieser dann zur Regierung kam, übte Bobjedonozew einen maßgebenden Einfluß auf seine früheren Schüler aus. Seinem Einfluß ist hauptsächlich die vollständige Abkehr von allen liberalen Ideen und die Unterdrückung anderer Konfessionen zuzuschreiben.

## Stiftungen im Königreich Sachsen.

Das Sächsische Kirchen- und Schulblatt stellt vierteljährlich genau ein Verzeichnis aller in Sachsen für Kirche, Schule, Äußere und innere Mission, Gustav-Adolf-Verein und Gotteskasten und für Volkswohl gemachten Stiftungen und Geschenke zusammen. Nach diesen Verzeichnissen betragen im ersten Vierteljahr 1900 die Stiftungen in Sachsen: 1 544 402 Mark, im zweiten: 545 138 Mark, im dritten: 1 785 006 Mark, im vierten: 890 819 Mark, wenn man die Stiftung der verstorbenen Baroness von Eberstein auf Rittergut Schönefeld bei Leipzig mit rechnet, bestehend eben in diesem Rittergute zu einer Stiftung für lebige hinterlassene Töchter von Staatsbeamten und Offizieren, beträgt jene Summe wohl aber weit über 1 Mill. Mark, also in Summa 4 764 193 Mark in einem Jahre. Dabei sind meist nicht die Stiftungen gerechnet, welche in geschenkten Baupläzen, Glocken, Glasgemälden, Kirchengeräten u. s. f. an Kirchen gemacht werden entweder bei deren Neubau oder bei deren Renovation. Sie sind oft sehr beträchtlich. Wurden doch für die am 17. Februar wieder eingeweihte Lutherkirche in Plauen i. V. von der Gemeinde 24 000 Mark freiwillig aufgebracht und sind doch bereits jetzt schon noch vor Vollendung des Baues für die neue Kirche in Marienthal bei Zwicau mehrere tausend Mark für die Glasgemälde gestiftet worden. Da opfert ausnahmslos willig jede kleine Dorfgemeinde. Berechnet sind natürlich auch nicht die Kirchenkollekten, sondern eben nur eigentliche Stiftungen. Von diesen Stiftungen sind die meisten gemacht für das Volkswohl, insonderheit für das Wohl der Arbeiter. Dann kommen die Anstalten für innere Mission, Diakonissenanstalten u. s. f. Dann kommt der Gustav-Adolf-Verein. Darauf die Äußere Mission. Dann die Stiftungen für die Kirche. Am geringsten sind die Stiftungen für die Schule. Letzteres mag wohl daher kommen, daß die Bedürfnisse für diese durch hohe Anlagen allenthalben aufgebracht werden. Doch

mag nicht unerwähnt sein, daß die Lehrer selbst für ihren Pestalozziverein und ihre Seminare zu Stipendien nicht unbedeutliche Stiftungen machen. Sie lassen fast kein Jubiläum eines Seminarars, eines Bezirksschulinspektors u. s. f. vorüber gehen, ohne eine solche aufzurichten. Die Aufwendungen in Deutschland überhaupt, welche die Aktiengesellschaften und private Arbeitgeber für Wohlfahrtsarbeiten zu Gunsten ihrer Arbeiter machen, haben eine außerordentliche Höhe erreicht, die bei der Beurteilung der deutschen sozialen Vorgänge an der Wende des Jahrhunderts als einflußreich aufzufassen sein möchte. So schreibt der Bibliothekar Peter Schmidt im Arbeiterfreund 1900 (38. Jahrgang, 4. Vierteljahrsheft): Das Gesamtergebnis dieser Spenden in den letzten drei Jahren war 1898: 27 399 876 Mark, 1899: 39 159 696 Mark, 1900: 60 542 133 Mark. Man sieht also, daß die Reben von den Reichen, die Alles für sich behalten, vor der Wahrheit nicht bestehen.

## Zu der Ermordung des Musikers Gunkel

schreibt Alfred Holzbock im Verl. Sozial-anzeiger:

Man wäre fast versucht, die Behauptung aufzustellen, daß in einer anderen Stadt als Dresden diese Tragödie unmöglich gewesen sei, daß nur in einer Stadt, in der sich ein Personenkultus mit den Helten und Heldinnen des Theaters getrieben wird, eine derartig wahnwitzige That ausgedacht und ausgeführt werden könne. Dieser Kultus scheint hier traditionell zu sein, denn als Decret Dresden verließ, da warteten viele Hunderte bereits 24 Stunden vor Beginn der Abschiedsvorstellung vor dem Theateringang und errichteten während der Nacht auf dem Theaterplatz ein förmliches Bivouac. Wenn in Dresden ein Theater-Mitglied beliebt ist und außerdem wirkliche Künstlerkraft besitzt, dann kann es sich ruhig etwas erlauben, und als Erika Bedekind ihren Vertrag mit der dortigen Intendanz erneuern sollte, da stellte sie die Bedingung, daß ihr Bräutigam und Landsmann, ein geborener Schweizer, in sächsischen Staatsdiensten eine Anstellung erhielt. Man fand diesen Anspruch zuerst teils komisch, teils anmaßend, aber trotzdem wurde für den Bräutigam, den jetzigen Gatten der ausgezeichneten Sängerin, die unter allen Umständen Dresden erhalten bleiben mußte die gewünschte Stellung gefunden.

Für die Bühnenkünstlerinnen hegt man im Dresdener Publikum Verehrung und Schwärmerei, für die Künstler vielfach geradezu Leidenschaft. Sachsens Hauptstadt ist reich an Pensionaten, deren junge Pflegslinge fürs Theater schwärmen, sie hat eine große englische Kolonie, die ihre Bewunderung namentlich den Wagnerhelden zollt.

Der Personenkultus wird hier weit mehr vom weiblichen als vom männlichen Geschlechte getrieben, die Männer scheinen hierzu nicht genug Zeit zu haben, und darum sieht man an den Bühnenausgängen fast ausschließlich Mädchen, die auf ihre Halbgötter und Halbgöttinnen harren und glücklich sind, wenn sie ihnen die Hand drücken oder gar lässen dürfen.

Der Kultus, den die Frau, das Mädchen der Künstlerin weilt, mag etwas Harmloses und Raues an sich haben; allein er erscheint bedenklicher, wenn er dem Künstler gilt. Tritt hier ein Sänger oder Schauspieler nur irgendwie hervor, dann finden sich sofort Schwärmerinnen, die ihn förmlich mit einem Nimbus umgeben, die beglückt sind, wenn sie in seiner

enfa und  
U.S.  
waren  
assend  
rantie  
Naunhof  
hen  
& Söhne.  
en einfachsten bis zu  
insten Ausführungen  
schter Auswahl  
& Eule, Naunhof.  
Bunfch werden Name.  
dmungen angebrocht  
Strindfleisch  
ität  
D Bfg.  
W. Nebel.  
mädchen  
Frau Ströller.  
ehrling  
Conditorei  
ig, Kurprinzstr. 22.  
Päuser  
be, Stadtgut.  
Paul  
Melsgärtner  
arf aller gärt-  
nd Baumschul-  
führung der  
aller Art.  
Samenhandlung.  
Bohnung,  
ammer, f. einzelne  
Offerten unter S.  
n.  
logis  
ermieten  
usse 154H.  
dienst  
atlich können  
erwerben, welche  
Off. u. S. Co.  
tion  
Co., Leipzig.  
enthal  
asse 8,  
Dresdner  
-7, Sonn-  
Mutter,  
streichen  
Grab-  
gleiteton,  
en.